

[Unser Briefkasten]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Traurige Schweiz

Mein lieber Nebi!

Ich muß Dir schnell mitteilen, daß ich Dir einen neuen Mitarbeiter gefunden habe. Der Dr. Jos. Fink, Präsident des Fremdenverkehrsvereins Innsbruck, könnte uns auf lange Sicht mit Humor versorgen — Humor ist zwar falsch, denn er liefert nur eine Art Rohmaterial, das sich eignen könnte zu weiterer Verarbeitung.

So wie mir der beiliegende Aufsatz in die Hände kam, mußte ich an Deinen «gäggelbraunen Kübel» denken. Ueberhaupt wenn Du wüßtest, was man sich im Tirol für Urteile leistet über uns unmögliche Krampf- und Geizmenschen in der Schweiz, würden Dir auf der Glatze noch Haare wachsen, um zu Berge zu stehn ...

Du hast uns jedoch seit Jahren beizubringen versucht, solche Hirnausschüttungen mit christlichem Gleichmut und helvetischem Schmuzeln zu begutachten. Und ich bin Dir recht dankbar, denn ich sehe erst jetzt als lugender und losender Student im Ausland, daß ein griechischer Götterhimmel nicht aufkäme gegen einen solchen Schübel Dummheit.

Suche Dir bitte die spannende Geschichte durch, und vergiß dabei nicht, etwas laut zu denken, damit ich auch etwas zu lachen kriege dabei. Mahlzeit Dein Altstoffsammler.

Lieber Altstoffsammler!

Ich habe mit Interesse die Nummer der «Tiroler Tageszeitung», die Du mir geschickt hast mit dem Aufsatz «Rund um die Bernina» von dem Dr. Josef Fink durchgelesen und teile Dein Vergnügen so sehr, daß ich einige Kostproben vorsezen will. Es ist ein Elend mit uns Schweizern, wenn wir uns in dem Finkenspiegel betrachten. Schon an der Grenze fängt es an: «Samnaun, das schweizerische Zollausschlußgebiet, lebt herrlich von der Armut der Oesterreicher». Palast steht dort an Palast und nicht der kleinste Brocken fällt ab für den belfelnden Wanderer. Denn wir «ersticken im Geld». Kaum hat der Zollwächter dem Fink «drei Franken für Versicherung abgenommen», tut sich ihm «eine Welt mit anderer geistiger Einstellung auf». Soweit sein Auge reicht, sieht er nur «von kapitalistischer Weltuntergangsanst gepeinigte Schweizer. Sie leben betont einfach. Minister benützen das Fahrrad und haben die gewichtigsten Bankkonten zum Ausgleich. Das Geld ist weitgehend Selbstzweck, es wird selten wirtschaftsbefruchtend umgesetzt ... Dem Oesterreicher entringt sich immer wieder der Stofseufzer: Häffen wir nur einen Bruchteil des vielen Geldes! ... Armsein gilt beinahe als unanständig. (Diesen Bockmist hat der Fink sogar gesperrt gedruckt) ... beim Armen ist irgend etwas nicht in Ordnung nach dem schweizerischen Lebenskatechismus, ... daher auch der geistige Abstand zum Oesterreicher». Und daher glaubt der Fink, der da vom Baume seiner Erkenntnis herunter pfeift, «es könnte eines Tages ein gründliches und furchtbares Erwachen geben». Dabei nagt doch in uns schon seit langer Zeit der Wurm, denn «die Schweizer können es heute noch nicht verschmerzen, daß sie seinerzeit das Vellin, diesen Gottesgarten an wirtschaftlichem Ertrag und landschaftlicher Schönheit, an die Italiener abgeben mußten» ... — Aber da regt sich Leidgemeinschaft auch in des Finken Brust, denn



auch er wird «irgendwie von Trauer erfüllt in, all dieser Herrlichkeit, gedenkt der engen Grenzen, die der eigenen Heimat gesteckt sind und erinnert sich, daß noch nicht hundert Jahre verflossen sind seit jener Zeit, da in einem großen, völkerumspannenden Reich die Namen Venedig und Mailand ebenso Vaterland bedeuteten wie Prag und Budapest, Köln und Königsberg, Triest und Cernowitz, Hamburg und Wien.» — Da Bern und Zürich nicht genannt sind, kann man den Kummer besonders um Cernowitz einigermaßen begreifen. Diese Proben des Finkenschlags mögen genügen, damit wir uns unsrer kapitalistischen Weltuntergangsanst schämen, wobei es nur fraglich bleibt, ob man dem Fink den Star stechen oder ihm einen Schmutz geben soll. Wir überlassen die Entscheidung unsern Lesern.

Mahlzeit Dein Nebi.

Nochmal Raucher und Nichtraucher

Lieber Nebi-Briefkastenonkel!

Im Anschluß an Deinen Kommentar über «Raucher und Nichtraucher» in Nr. 9 des Nebelspaters sende ich Dir eine Erinnerung aus dem dolce Napoli der guten alten Zeit:

Da am Sonntag der Zug der deutschen Touristen nach Capri ging und die Engländer daheim oder in der Kirche weilten, wandelte ich oft und gern durch die sonntäglich stillen Gassen der Totenstadt Pompeji, zu der man in gemütlicher Eile mit der Circumvesuvianabahn gelangte. Als diese anstelle der alten Kasten (bekanntlich war die Linie Napoli-Portici eine der ersten Eisenbahnen) neue Wagen einfuhrte, brachte sie über den Sitzen Emailtäfelchen «Vietato fumare!» an. Und dem Gebot getreu setzte ich meinen «Toscano» nicht in Brand.

Nachdem die Neapolitaner Familien, die am Sonntag — non tantum Veneris quantum studiosi culinae, wie der alte Horaz sagt — mit der

Circumvesuviana die Bauerndörfer absuchten, um zollfreie Würste zu kaufen (die die Frauen vor der Rückkehr in den Neapelerbahnhof jeweils im Busen oder den Strümpfen verschwinden ließen, um den Stadtzoll — den es damals noch gab — zu umgehen) ausgestiegen waren, setzte sich der Kondukteur zu mir und bat um Feuer für seine Zigarette. Als ich ihn auf meinen kalten Toscano und die Täfelchen über uns aufmerksam machte, erklärte er in seinem gemüthlichsten Neapolitanisch, die gälten nur für die stinkenden Pfeifen der Bauern, aber nicht für Zigarren und Zigaretten der Signori. C. C.

Lieber C. C.!

Dank für die Erinnerung — sie stimmt mich wehmütig. Denn damals gab es, auch wenn erlaubt war, was verboten war, noch Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit im Verkehr mit dem Mitmenschen, eine Eigenschaft, die manchen heutigen Rauchern weitgehend abhanden gekommen zu sein scheint.

Nebi-Briefkastenonkel.

Apfel- oder Birnmost?

Lieber Nebi!

Nun muß ich zu Dir Zuflucht nehmen, trotzdem ich ein Bundesbeamter bin. Ich sitze in einem landwirtschaftlichen Laboratorium und habe viele Anfragen aus dem ganzen Land zu beantworten. Da wollte ich auf diese Anfrage diese Antwort geben. Da durfte ich nicht. Weißt Du warum?

Gruß!

Bidi.

Frage: Schon mehrere Mal ist bei uns der Streit herumgegangen, ob Apfelmost oder Birnmost den Körper des Menschen mehr erwärme. In meinem Heimatkanton Luzern ist man der Ansicht, daß Apfelmost wärme und im Ländchen Zug vertritt man die Meinung, daß Birnmost mehr erwärme und deshalb auch mit Vorliebe im Winter getrunken wird. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir diesen Zweifel lösen würden. Da ich an der ETH studierte, sollte ich unbedingt darüber Bescheid wissen.

Antwort: In Ihrer geschätzten Anfrage erkundigen Sie sich nach dem Aufheizungsgrad der Gattung homo sapiens durch Säfte aus einheimischen Äpfeln oder Birnen. Das Problem ist alt, ja man darf ruhig sagen uralte. Denn bereits Eva und vor ihr die Schlange hat sich mit dieser Frage beschäftigt und schließlich, was weitherum bekannt ist, den Apfel der Birne vorgezogen. Und diesen Entscheid fällt sie bei den damaligen Mangelerscheinungen in der Kleiderbranche bestimmt im Hinblick auf die wärmenden Kräfte der Apfelfrucht. Damit scheint uns dieses Problem gelöst. — Wir müssen aber hinzufügen, daß ganz beträchtliche regionale Abweichungen von dieser uralten Regel möglich sind. Was für das Land Zug gilt, hat oft in Luzern oder Zürich keine Gültigkeit, gar nicht zu reden von Bern oder noch fernerer Gebieten.

Lieber Bidi!

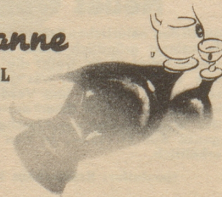
Ich weiß wirklich nicht, warum Du diese Antwort nicht hast geben dürfen. Sie befriedigt mich vollkommen. Vielleicht ist es wegen der Neutralität??

Gruß!

Nebi

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seesaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Walliser-Kanne
ZÜRICH · BASEL



Hotel Anker Rorschach
Telephon 43344 Das Haus für gute Küche
Restaurations-Seeterrasse
Alle Zimmer mit Tel. und fl. Wasser. Privatbäder
Besitzer: W. Moser-Zuppiger